

Vom Wahn- und Wahrsprechen des technologisch Unbewussten

Apprich, Clemens

Published in:
Le Foucaldien

DOI:
[10.16995/lefou.42](https://doi.org/10.16995/lefou.42)

Publication date:
2018

Document Version
Verlags-PDF (auch: Version of Record)

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Apprich, C. (2018). Vom Wahn- und Wahrsprechen des technologisch Unbewussten. *Le Foucaldien*, 4(1), Artikel 7. <https://doi.org/10.16995/lefou.42>

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.



Open Library of Humanities



Le foucaldien

Open Access Journal for Research along Foucauldian Lines

Research

How to Cite: Apprich, Clemens. "Vom Wahn- und Wahrsprechen des technologisch Unbewussten". *Le foucaldien* 4, no. 1 (2018): 7, 1–20. DOI: <https://doi.org/10.16995/lefou.42>

Published: 17 October 2018

Peer Review:

This article has been peer-reviewed through the double-blind process of *Le foucaldien*, which is a journal published by the Open Library of Humanities.

Copyright:

© 2018 The Author(s). This is an open-access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC-BY 4.0), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited. See <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Open Access:

Le foucaldien is a peer-reviewed open access journal.

Digital Preservation:

The Open Library of Humanities and all its journals are digitally preserved in the CLOCKSS scholarly archive service.

RESEARCH

Vom Wahn- und Wahrsprechen des technologisch Unbewussten

Clemens Apprich

Leuphana University, DE

clemens.aprich@leuphana.de

In *Modes of Existence*, Bruno Latour criticizes psychology for having drawn an untenable line between the inside and the outside, between the soul and the world. However, psychoanalysis is not concerned with describing the psyche as a purely internal phenomenon, but rather with adopting a fundamentally relational point of view that makes not only relations between people, but also their relationship to the technical world describable and therefore discussable. By taking into account Freud's idea of a psychic apparatus, this article depicts, from a theoretical perspective, the "technological unconscious" as a source of truth-telling in order to unveil current developments in digital cultures. It is precisely here that psychoanalysis, or a psychoanalytically inspired media theory, has a lot to offer: beyond Latour's "ontological pluralism," it takes up the question posed by Michel Foucault about the indissoluble linkage of the human subject to language and thus positions itself as a "counter science" to any anthropology.

Keywords: psychoanalysis; technological unconscious; media theory; submedial space; paranoiac knowledge

1. Psychoanalyse zwischen Innen und Außen

Bruno Latour hat in seinem Buch *Existenzweisen*, das 2012 auf Französisch und zwei Jahre später auf Deutsch erschien, die Psychologie dafür kritisiert, eine zunehmend unhaltbare Grenzziehung zwischen Innen und Außen, Seele und Welt vorgenommen zu haben. Für die "Modernen" spielt sie dieselbe, wenn auch umgekehrte Rolle wie die Epistemologie: "Während jene die Außenwelt übertrieb, betont diese die Innenwelt übermäßig."¹ Das Sprechen von "Innerlichkeiten" und "Psychen" verstelle letztlich den Blick auf den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung, nämlich psychogene Netzwerke, die "ausgehend vom Außen" das Psychische als Innenwelten überhaupt erst erzeugen² – und eben nicht die Außenwelt als Projektion einer imaginierten Innenwelt. Die Psyche der "Modernen" entspricht einer "unterirdischen Stadt" mit einer "unsichtbaren Infrastruktur", welche die Subjekte beständig aushöhlt.³ Latours psychogene Netzwerke ähneln damit zu einem guten Teil dem von Gilles Deleuze und Félix Guattari beschriebenen "Rhizom",⁴ das heißt jenen materiellen und semiotischen Verflechtungen, die das moderne Subjekt wenn nicht zum Verschwinden, so doch zum Einsturz bringen sollen. Diese Nähe zu Deleuze und Guattari ist nicht weiter überraschend, hat Latour doch selbst in einem frühen Interview eingeräumt, dass sein Netzwerkbegriff von den beiden Philosophen beeinflusst wurde.⁵ Insofern kann das Latour'sche Werk als eine Fortsetzung des Versuchs einer neuen Kartographie oder Tradierung der modernen Wissenschaften gesehen werden, jedoch ohne das revolutionär-subversive Bestreben von Deleuze und Guattari weiterzuverfolgen.⁶ In diesem Sinne ist auch das jüngste Unterfangen Latours zu verstehen, nämlich einen "ontologischen Pluralismus" zu formulieren.⁷ Durch das Multiplizieren verschiede-

¹ Bruno Latour, *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Moderne*, übers. Gustav Roßler (Berlin: Suhrkamp, 2014 [frz. 2012]), 269.

² Latour, *Existenzweisen*, 271.

³ Latour, *Existenzweisen*, 274–75.

⁴ Gilles Deleuze und Félix Guattari, *Rhizom*, übers. Dagmar Berger et al. (Berlin: Merve, 1977 [frz. 1976]).

⁵ Siehe Thomas H. Crawford, "An Interview with Bruno Latour," *Configurations* 1, no. 2 (Spring 1993): 247–268.

⁶ Henning Schmidgen, *Bruno Latour zur Einführung* (Hamburg: Junius, 2011), 17–19.

⁷ Latour, *Existenzweisen*, 57.

ner Existenzweisen soll eine empirische Philosophie entworfen werden, welche die praktischen Erfahrungen der Modernen selbst – und nicht etwa deren Berichte über diese Erfahrungen – in den Mittelpunkt rückt.⁸ Hierzu werden insgesamt fünfzehn Bereiche der modernen Wissensproduktion (u.a. Technik, Fiktion, Wissenschaft, Politik, Recht, Religion) erfasst, die anschließend auf ihre Wahrheitsbedingungen hin befragt, schrittweise zerlegt und neu zusammengesetzt werden. Ziel seiner Anthropologie der Moderne ist es, der bisherigen Kritik an der "Modernisierungsfront" eine positive, oder zumindest konstruktive Bestandsaufnahme des modernen Denkens zur Seite zu stellen.⁹

Bei dem Unterfangen, die Existenzweisen der Moderne auf neue Beine zu stellen, folgt Latour der Methode einer ontologischen Veräußerlichung bzw. Verflachung, indem er den Dualismus zwischen Mensch und Natur, Subjekt und Objekt aufzulösen versucht. Anstatt also eine menschliche (primordiale) Psyche einfach anzunehmen, geht es ihm darum, den psychogenen Netzwerken zu folgen, um jene "Apparatur" beschreibbar zu machen, "die notwendig ist, um die Innerlichkeit zu produzieren".¹⁰ Nun wurde ein solch "psychischer Apparat" aber bereits 1885 von Sigmund Freud im "Entwurf einer Psychologie"¹¹ skizziert und später zum "3-Instanzen-Modell"¹² ausgebaut, was letztlich die Frage aufwirft, wovon sich Latours Psychologiekritik eigentlich abzugrenzen versucht. Für ihn besitzen die Modernen "wohl das Unbewusste, aber damit lässt sich nicht viel *machen*, denn es ist nicht aus Kräften zusammengesetzt, deren Energie man durch geeignete Artefakte umleiten könnte."¹³ Diese Aussage ist insofern erstaunlich, als es doch die Psychoanalyse ist, die – spätestens seit Lacan – die

⁸ Interessant an dieser systematischen Erfassung der Moderne ist, dass Latour selbst keine Rechenschaft über die eigene Wahrheitsproduktion der "Existenzweisen" abzulegen bereit ist, was spätestens dann problematisch wird, wenn Rassismus, Sexismus oder Klassismus – also drei ganz entscheidende Modi der Moderne – überhaupt nicht zur Sprache kommen.

⁹ Latour, *Existenzweisen*, 40–43.

¹⁰ Latour, *Existenzweisen*, 271.

¹¹ Sigmund Freud, "Entwurf einer Psychologie," in *Gesammelte Werke. Nachtragsband*, herausgegeben von Angela Richards (Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1987), 375–486.

¹² Sigmund Freud, "Das Ich und das Es," in *Gesammelte Werke. Band XII*, herausgegeben von Angela Richards (Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1987), 237–290.

¹³ Latour, *Existenzweisen*, 296.

Sprache als strukturbildendes Element des Unbewussten stark macht und damit die verändernde Kraft therapeutischen Sprechens behauptet.¹⁴ Über bloße *talking cures* hinaus, geht es dem psychoanalytischen Diskurs um die grundlegende Wirksamkeit symbolischer Funktionen.¹⁵ Psychoanalyse ist eben nicht einfach Psychologie, oder anders formuliert: Nicht jede Form der Psychologie ist schon ein psychoanalytisches Verfahren. Letzteres zeichnet sich durch eine relationale Perspektive aus, die nicht nur Verhältnisse zwischen Menschen, sondern auch ihre Beziehung zu technischen Apparaten, ja das Psychische selbst als Apparat oder Maschine beschreibbar macht, ohne die sich daraus ergebende Alterität, Fremdheit und Unintegrierbarkeit zu leugnen (kurz: alles, was Latour fordert). Insofern stellt sich die Frage, ob Latour die eigentlich radikalere Fragestellung der Psychoanalyse, nämlich jene nach dem technologischen Unbewussten, mit seiner "flachen Ontologie" nicht vielmehr entschärft. Im Folgenden soll dieser Frage nachgegangen werden, indem die Psychoanalyse bzw. eine psychoanalytisch inspirierten Medientheorie als "Gegenwissenschaft"¹⁶ ernst und mit ihr das Wahn- und Wahrsprechen des technologisch Unbewussten in den Blick genommen wird. Dieses Unbewusste, welches sich im Übergang zur Moderne herausgebildet hat, wird aus einer theoretisch-konzeptionellen Perspektive betrachtet, um zu zeigen, dass die Absetzbewegung Latours im Grunde nur wiederholt, was die Psychoanalyse – und mit ihr die Medientheorie – ohnehin schon längst gedacht hat: Innen und Außen sind keine sich ausschließenden Bereiche, sondern bringen

¹⁴ Siehe Jacques Lacan, "Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse," in *Schriften I*, übers. Hans-Dieter Gondek (Wien: Turia + Kant, 2016 [frz. 1966/1999]), 278–381. Latour spricht sodann selbst von der Möglichkeit, die symbolische Welt als Artefakt zu betrachten (Latour, *Existenzweisen*, 338).

¹⁵ Dieser Ansatz geht letztlich auf den französischen Ethnologen Claude Lévi-Strauss zurück, der schon früh die symbolische Funktion des Unbewussten – im Gegensatz zum Unterbewussten – betont hat, siehe Claude Lévi-Strauss, "Die Wirksamkeit der Symbole," in *Strukturelle Anthropologie I*, übers. Hans Naumann (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1967 [frz. 1949]), 204–225. Über die Sprache hinaus spielen die Beziehungen zu materiellen Objekten eine wesentliche Rolle in der Psychoanalyse, siehe Melanie Klein, "Die psychoanalytische Spieltechnik: Ihre Geschichte und Bedeutung," in *Das Seelenleben des Kleinkindes*, herausgegeben von Hans A. Thörner (Stuttgart: Klett-Cotta, 2015), 12–35.

¹⁶ Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, übers. Ulrich Köppen (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1971 [frz. 1966]), 454.

in ihrer Verschränktheit den psychischen Apparat als eine zugleich individuelle und kollektive Entität überhaupt erst hervor.

2. Wahrsprechen des technologisch Unbewussten

In der Einleitung zu den *Existenzweisen* schreibt Latour, dass es das Ziel des Projekts ist, die Erfahrungen und Wertvorstellungen in Bezug auf unterschiedliche Seinsmodi zu klären, um so ein "Inventar der Modernen" zu erstellen.¹⁷ Einer dieser Modi betrifft die Technik, die – ähnlich den psychogenen Netzwerken – ihre ganz eigenen Probleme hinsichtlich des "Wahrsprechens" entfaltet: "Von der Wahrheit und Falschheit der Technik zu sprechen scheint auf den ersten Blick noch weniger Sinn zu ergeben, als von der Wahrheit und Falschheit der Wesen zu sprechen, die Psychen produzieren".¹⁸ Aufgrund der "konstitutionellen Opazität" technischer Erfahrungen sei es schwierig, das eigenständige Wesen der Technik aufzuspüren, zumal die Menschen dazu tendieren, dieses beständig zu erkennen.¹⁹ Folgt man aber der Bewegung der Technik und weniger den technischen Objekten als Resultat dieser Bewegung, so kommt für Latour eine der zentralen Existenzweisen der Moderne zum Vorschein. Die Technik wird nicht einfach von den Menschen benutzt, sondern bringt diese im Sinne von "Quasi-Subjekten" überhaupt erst hervor.²⁰ Damit greift Latour eine in der Medienwissenschaft, insbesondere in ihrer deutschen Prägung, weit verbreitete These auf – allerdings ohne dies zu benennen. Das ist bedauerlich, hätte dem Projekt eine genuin medienwissenschaftliche Sichtweise, die über die *Science and Technology Studies* hinausreicht, doch sicher gutgetan; eine Perspektive, für die das Verhältnis von diskursiven Funktionen, menschlichen Subjekten und technischen Medien immer schon zentral war.²¹ Der medienwissenschaftliche Gegenstand, so ließe sich sagen, ist ja gerade die "Unsichtbarkeit" medientechnologischer Prozesse. So geht das Interesse an einem "technologisch Unbewussten" nicht zuletzt auf das Freud'sche Werk

¹⁷ Latour, *Existenzweisen*, 45.

¹⁸ Latour, *Existenzweisen*, 322.

¹⁹ Ein ganz ähnliches Argument findet sich bei Gilbert Simondon, siehe Gilbert Simondon, *Die Existenzweisen technischer Objekte*, übers. Michael Cuntz (Zürich: diaphanes, 2012 [frz. 1958]), 9.

²⁰ Latour, *Existenzweisen*, 327.

²¹ Siehe Eva Horn, "Editor's Introduction: 'There Are No Media', " *Grey Room* 29 (Fall 2007): 6–13.

selbst zurück, das von einer Vielzahl technischer Referenzen (z.B. Schreibwerkzeuge, optische Medien oder thermodynamische Maschinen) durchzogen ist. Gerade weil die Geschichte der Psychoanalyse "immer wieder auf die Bedeutung medientechnischer Aprioris [stößt], so wird umgekehrt [...] eine Geschichte von Medien stets auch eine Geschichte unbewußter Medien-Effekte sein".²² Hierin steckt eine medienontologische Fragestellung, die, nicht zuletzt weil sie in Latours Pluralismus ausgelassen wird, eine genauere Betrachtung verdient.

Mit dem Aufkommen elektronischer Medien um 1900 wurden die letzten Überreste des "klassischen Sprachsystems" in ein automatisiertes "Aufschreibesystem" überführt.²³ Für Friedrich Kittler ist dies die Zeit, in der die Abhängigkeit der Informationsmaschine Mensch von Medientechnologien offensichtlich wird.²⁴ Das Sprechen, Lesen und Schreiben sowie das Hören und Sehen werden mithilfe technischer Apparate in diskrete, das heißt quantifizierbare Einheiten übersetzt, um sie letztlich speicher-, prozessier- und übertragbar zu machen. So fällt die medientechnische Wende nicht von ungefähr mit der "Erfindung" der Psychoanalyse zusammen, hat diese die öffentliche Aufmerksamkeit doch gerade dadurch erweckt, dass sie unbewusste Phänomene wie Träume, Wahnvorstellungen oder Sexualtriebe aufzuzeichnen und damit zu interpretieren versprach. Der psychoanalytische Fokus auf die Sprache als psychogene Kraft macht aus der menschlichen Seele einen Apparat, der symbolische Prozesse technisch operationalisiert. Insbesondere Jacques Lacan sieht hierin den radikalen Ansatz der Psychoanalyse, insofern sie eine Struktur jenseits des (menschlichen) Subjekts behauptet: "Die symbolische Welt, das ist die Welt der Maschine".²⁵ Die Maschine schafft Kontinuität, indem sie die Speicherung und Übertragung von Erfahrung erlaubt und so das Rätsel

²² Joseph Vogl, "Technologien des Unbewussten. Zur Einführung," in *Kursbuch Medienkultur*, herausgegeben von Claus Pias et al. (Düsseldorf: DVA, 2004), 374.

²³ Friedrich A. Kittler, *Aufschreibesysteme 1800/1900* (München: Wilhelm Fink Verlag, 1985), 276–319.

²⁴ Hierin widerspricht Kittler der "Organprojektionsthese" anthropozentrischer Technikphilosophien (u.a. Ernst Knapp oder Marshall McLuhan), da für ihn Medien nicht Erweiterungen, sondern Bedingungen des Menschen sind, siehe Geoffrey Winthrop-Young, *Friedrich Kittler zur Einführung* (Hamburg: Junius, 2005), 95.

²⁵ Jacques Lacan: *Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse. Das Seminar, Buch II*, übers. Hans-Joachim Metzger (Wien: Turia + Kant, 2015 [frz. 1975]), 64.

symbolischer Intersubjektivität löst. Zeichenwelt und Sprache strukturieren das kollektive Unbewusste, das sich wiederum in die psychischen Individuen einschreibt. Dies ist ein wesentlicher Aspekt psychoanalytischer Theorie, zumal damit das komplexe Geflecht zwischen psychischer, sozialer und technischer Welt angesprochen wird.²⁶ Ohne Technik wäre die Externalisierung und Weitergabe von Wissen gar nicht möglich, weshalb "die Psychoanalyse [insistiert], daß Bewußtsein nur die imaginäre Innenansicht medialer Standards ist".²⁷ Dies mag auf den ersten Blick eine extreme Aussage sein, doch verweist sie im Prinzip nur auf das, was Latour ebenfalls behauptet: Menschen sind die Quasi-Subjekte technischer Entwicklungen. Mit den digitalen Medien, die im Zuge der Verbreitung von Computertechnologien entstanden sind, löst sich die Anthropologie der Moderne in allgemeine Datenverarbeitung auf. Die Maschinen schreiben sich auch ohne Zutun des Menschen fort, was angesichts der Tatsache, dass reine Computerkommunikation heute schon den Großteil des Internetverkehrs ausmacht, nicht mehr überraschen kann. Big Data als das große Andere strukturiert das Unbewusste und bestätigt damit Lacans Aussage, dass der Diskurs des Anderen letztlich der Diskurs der Schaltkreise ist.²⁸

In dieser Hinsicht lässt sich die Psychoanalyse als Diskursanalyse technischer Medien verstehen. Da Informationsmaschinen die symbolische Ordnung bilden, bleibt auch das Bewusstsein an technische Standards gebunden. Ein Grund hierfür ist freilich, dass die menschliche Wahrnehmung immer schon in technologische Medienensembles eingebunden ist, der psychische Apparat des Menschen also durch technische Medien konstituiert wird; letztere sind nicht bloß Extensionen, Prothesen oder Werkzeuge des Menschen, sondern regelrechte Diskursmaschinen, die mit dem psychischen Apparat verkoppelt sind. Wie Joseph Vogl diesbezüglich feststellt, "[werden] Maschinen [...] nicht benutzt, sondern organisieren selbst die Grenzen oder Schnittstellen zwischen jenen Einheiten, die man Mensch und Natur,

²⁶ Siehe Félix Guattari, *Die Drei Ökologien*, übers. Alec A. Scherer (Wien: Passagen Verlag, 1994 [frz. 1989]).

²⁷ Friedrich A. Kittler, "Die Welt des Symbolischen – eine Welt der Maschine," in *Draculas Vermächtnis. Technische Schriften* (Leipzig: Reclam Verlag, 1993), 61.

²⁸ Lacan, *Seminar II*, 117–118. Die Übersetzung von Kreislauf (*circuit*) in Schaltkreis übernehme ich von Friedrich Kittler (siehe Kittler, "Die Welt des Symbolischen," 79).

Mensch und Apparat, Subjekt und Objekt, psyche und techne nennen mag".²⁹ Wir haben es hier mit einem technologischen Unbewussten zu tun, in dem der Mensch nicht vorausgesetzt ist, sondern sich beständig neu konstituiert bzw. neu konstituieren muss. In diesem Sinn sind auch jüngste Debatten über Big Data, das Internet der Dinge und maschinelles Lernen zu verstehen, zumal diese Debatten oft von der Angst geprägt sind, dass sich der Mensch in eine Welt algorithmischer Schaltkreise aufzulösen beginnt. Was in den 1990er Jahren noch einen wohligen Schauer unter Extropianern und Cyberpunks ausgelöst hat,³⁰ führt heute zu einem kulturpessimistischen Abgesang auf technische Medien, insbesondere wenn sie mit sozialen Netzwerken wie Facebook oder Google in Zusammenhang gebracht werden. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob technische Medien wirklich für die Entfremdung menschlicher Subjekte verantwortlich gemacht werden können, oder ob nicht vielmehr die wahrgenommene Entfremdung als ein Effekt des Diskurses über Medientechnologien verstanden werden sollte. Diese Frage drängt sich alleine schon deshalb auf, weil der Diskurs über Medientechnologien mit dem erkenntnistheoretischen Problem zusammenhängt, eine schlüssige Antwort auf die Frage zu liefern, ob intersubjektiv erfahrene, das heißt medial vermittelte Wahrheit (das Wirkliche) letztlich nicht bloß doch ein Medieneffekt ist; wodurch eine Unsicherheit eingeführt wird, die einen permanenten Verdacht gegenüber den Medientechnologien schürt.³¹

Für Boris Groys ist der "medien-ontologische Verdacht" nicht einfach eine Illusion, die der Innenwelt eines einzelnen Individuums entspringt (wie von Latour behauptet), sondern stellt ein konstitutives Moment der Moderne dar, das auf den Medienkonsum selbst zurückzuführen ist: "Der medienontologische Verdacht ist aber keinesfalls bloß 'subjektiv', da er nicht allein in der 'subjektiven' Imagination des Betrachters entsteht. Vielmehr ist der medienontologische Verdacht im phänomenologischen Sinne 'objektiv', weil er sich bei der Betrachtung der medialen Oberfläche notwendigerweise einstellt".³² Als Medienbetrachter ist es uns nicht möglich, in den

²⁹ Vogl, "Technologien des Unbewussten," 375.

³⁰ Siehe z.B. die Ausgaben des Cyberpunk-Magazins *Mondo 2000*, <http://www.mondo2000.com/category/mondo2000-archives> [zuletzt aufgerufen: 10. April 2018].

³¹ Boris Groys, *Unter Verdacht. Eine Phänomenologie der Medien* (München: Carl Hanser Verlag, 2000).

³² Groys, *Unter Verdacht*, 51.

Medien "etwas anderes zu sehen als Orte der verborgenen Manipulation".³³ Dabei handelt es sich nicht mehr um den erkenntnistheoretischen Zweifel des cartesianischen Subjekts, sondern der medienontologische Zweifel zeigt sich als das Innere des submedialen Raums. In diesem Raum verbirgt sich das eigentliche Subjekt, nämlich das submediale Andere, das hinter der medialen Oberfläche zum Vorschein kommt. Die Wahrheit der Medientechnologien, verstanden als Technologien des Unbewussten, kann daher nicht einfach wissenschaftlich beschrieben werden, sondern muss sich – ganz im Sinne des psychoanalytischen Verfahrens – in einem "Moment der Aufrichtigkeit" von selbst zeigen. Das Wahrsprechen des technologisch Unbewussten *funktioniert* in diesem Sinne als ein plötzliches Auftauchen des submedialen Raums.³⁴ Dieser offenbart sein Inneres auf ähnliche Weise wie das menschliche Subjekt sein Unbewusstes in eben jenen Momenten preisgibt, in denen es sich zu einem Geständnis genötigt sieht; und damit bei seinem Gegenüber einen Verdacht auslöst, der von nun an alles Gesagte infiziert. Für die Medienwissenschaft (oder besser die Epistemologie insgesamt) ergibt sich daraus die Frage, inwieweit eine solch "paranoische Erkenntnisweise" notwendig ist, um das Wesen der Technik, wenn schon nicht zu erfassen, so doch besser auslegen zu können; eine Erkenntnisweise also, die den medienontologischen Verdacht produktiv zu wenden weiß.³⁵

3. Wahnsprechen des technologisch Unbewussten

Da sich der medienontologische Verdacht weder bestätigen noch widerlegen lässt, bildet er "seine eigene Realität – und dementsprechend auch seine eigenen Kriterien der Wahrheit".³⁶ Seine, mit Latour gesprochen, "Gelingensbedingungen" gehen über die wissenschaftliche Wahrheitsproduktion hinaus, was wiederum zurück zur Psychoanalyse führt: So war es Jacques Lacan, der dem paranoiden Wahn einen eige-

³³ Groys, *Unter Verdacht*, 52.

³⁴ Groys, *Unter Verdacht*, 66. Eine andere Position in der medienontologischen Frage vertritt Claus Pias, für den die Störung – und nicht das plötzliche Auftauchen – das zentrale Moment technischer Systeme darstellt, siehe Claus Pias, "Störung als Normalfall," *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 2 (2011): 27–43.

³⁵ So spricht Wendy Chun von der Paranoia als einer "information-processing technique", siehe Wendy Hui Kyong Chun, *Control and Freedom. Power and Paranoia in the Age of Fiber Optics* (Cambridge, Mass.: MIT Press, 2006), 257.

³⁶ Groys, *Unter Verdacht*, 52.

nen "Realitätswert" zugesprochen hat.³⁷ Dieser zeichnet sich durch eine besondere begriffliche Struktur aus, die dem prälogischen bzw. paralogischen Modus menschlichen Denkens entspricht.³⁸ Hierin zeigt sich eine strukturelle Verwandtschaft des Wahns mit Mythen und den allgemeinen Prinzipien der Wissenschaft; denn selbst die sogenannten strengen Wissenschaften sind in ihrem Kern fiktional, insofern sie erzählerische Elemente enthalten.³⁹ Dies beinhaltet ein grundlegend erkenntnistheoretisches Problem, nämlich jenes, dass die (wissenschaftliche) Beurteilung, ob etwas als wahnhaft gilt oder nicht, "selbst nicht mehr daraufhin überprüft werden kann, ob nicht *auch sie* wahnhaft ist, d.h. sich nicht *ihrerseits* einer über das spezifische Subjekt hinausgehenden, es überformenden Wahnentwicklung verdankt."⁴⁰ Die Unterscheidung von Wahn und Wissenschaft ist somit auf eine generalisierbare symbolische Ordnung angewiesen, die sich von den spezifischen Ordnungen des Wahns dadurch abgrenzt, dass sie sich als intersubjektiv wahr setzt. Nun ist aber die symbolische Ordnung sprachlich strukturiert, was letztlich bedeutet, "dass keine Sprache das Wahre über das Wahre sagen könnte, da die Wahrheit sich darauf gründet, dass sie spricht".⁴¹ Im Gegensatz zu Latour, der davon ausgeht, dass der Sinn dem Zeichen vorausgeht,⁴² gibt es für Lacan keine Metasprache, die außerhalb der symbolischen Ordnung stehen würde, gerade weil diese Ordnung immer eine artikulierte ist. Das Wahrsprechen entpuppt sich als ein Wahnsprechen, was wiederum erklärt, warum die Lacan'sche Psychoanalyse einen so großen Wert auf die paranoische Wissensproduktion legt. Für sie ist die menschliche Erkenntnis paranoisch strukturiert,

³⁷ Jacques Lacan, *Über die paranoische Psychose in ihren Beziehungen zur Persönlichkeit und Frühe Schriften über die Paranoia*, übers. Hans-Dieter Gondek (Wien: Passagen Verlag, 2002 [frz. 1975]), 292–93.

³⁸ Siehe Hans R. Fischer, "Rationalität zwischen logischem und paralogischem Denken," in *Wirklichkeit und Welterzeugung. In memoriam Nelson Goodman*, herausgegeben von Hans R. Fischer und Siegfried J. Fischer (Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2000), 128–162.

³⁹ Latour, *Existenzweisen*, 354–55.

⁴⁰ Christian Kupke, "Von der symbolischen Ordnung des Wahns zum Wahn der symbolischen Ordnung," in *Wahn. Philosophische, psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, herausgegeben von Gerhard Unterthurner (Wien: Turia + Kant, 2012), 107f.

⁴¹ Jacques Lacan, "Wissenschaft und Wahrheit," in *Schriften II*, übers. Hans-Dieter Gondek (Wien: Turia + Kant, 2015 [frz. 1966/1999]), 416.

⁴² Latour, *Existenzweisen*, 336.

zumal sich die produktiven Aspekte des Deutungswahns nicht nur in der Paranoia, sondern auch der Literatur oder Wissenschaft wiederfinden.⁴³

Der Ausschluss des Wahnsinns aus der modernen Gesellschaft entspricht einer Wissenspolitik, die von Michel Foucault eindringlich beschrieben wurde.⁴⁴ Seine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft geht bekanntermaßen davon aus, dass der Wahnsinn als das Unvernünftige zuerst zum Schweigen gebracht und ausgeschlossen, sodann aber zum Gegenstand rationaler Analyse gemacht wurde. In der Psychiatrie des 19. Jahrhunderts entsteht ein Wissen, das nicht nur für sich in Anspruch nimmt, die Wahrheit über Geisteskranken zu besitzen, sondern darüber hinaus "historisch spezifizierte Regeln von Sprechen und Schreiben, von Diskursverwaltung und Diskursvernetzung" entwirft.⁴⁵ Nach Kittler bildet sich um 1900 ein Netzwerk, in dem sich der psychiatrische, psychoanalytische und mediale Diskurs jener Zeit verknüpft. So zeigt sich anhand des Paranoikers Daniel Paul Schreber, der für sich die Möglichkeit gefunden hatte, durch eine eigene Nervensprache mit Gott zu kommunizieren, wie der Wahnsinn um die Jahrhundertwende technologisch strukturiert ist: Der Gott der Nachrichtenkanäle schreibt sich mittels elektronischem Datenfluss in Schreber ein und macht aus dem Paranoiker ein automatisches Aufschreibesystem.⁴⁶ Die in den *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken* festgehaltenen Beschreibungen entsprechen in vielerlei Hinsicht der damals neu eingeführten Radiotechnologie.⁴⁷ Und weil sich hinter dem "Verfolgergott" letztlich der behandelnde Arzt Paul

⁴³ Henning Schmidgen, "Eine originale Syntax. Psychoanalyse, Diskursanalyse, und Wissenschaftsgeschichte," in *Mediengeschichte nach Kittler*, herausgegeben von Friedrich Balke et al. (München: Wilhelm Fink Verlag, 2013), 31–33. Natürlich bedarf eine solch paranoische, vornehmlich auf Sprache basierende Wissensproduktion in ihrem Universalanspruch wiederum einer Kritik, insbesondere aus nicht-europäischer Perspektive, siehe z.B. Marie-Cécile und Edmond Ortigues, *Œdipe africain* (Paris: Pion, 1966).

⁴⁴ Michel Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, übers. Ulrich Köppen (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1973 [frz. 1961]).

⁴⁵ Friedrich A. Kittler, "Flechsig/Schreber/Freud. Ein Nachrichtennetzwerk der Jahrhundertwende," in *Die Wahrheit der technischen Welt. Essays zur Genealogie der Gegenwart*, herausgegeben von Hans U. Gumbrecht (Berlin: Suhrkamp, 2013), 76.

⁴⁶ Daniel Paul Schreber, *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken* (Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2003), 86–98.

⁴⁷ Schreber, *Denkwürdigkeiten*, 34–35.

Flechsig verbirgt, nutzt der Patient die Nervensprache dazu, den psychiatrischen, das heißt neurologischen Diskurs seiner Zeit aufzuzeichnen.⁴⁸ Der so geschaffene Realitätswert verleitet Sigmund Freud kurz darauf, eine zugleich faszinierende wie unheimliche Verwandtschaft zwischen Schrebers Wahn und seiner eigenen Libidotheorie festzustellen, indem er hinter dem Ärztegott Flechsig wiederum den Vatergott Schreber vermutet.⁴⁹ Die Psychoanalyse, die in der Folge eine regelrechte Flut an Schreber-Interpretationen produziert hat, entdeckt in der Sprache des Wahnsinns eine neue Wahrheit des Menschen. Jenseits der bewussten Kontrolle des sprechenden Subjekts verbirgt sich so eine geheime Wahrheit hinter der Wahrheit, eine unbewusste Aussage, die analysiert werden kann.⁵⁰

Mit Foucault ließe sich sagen, dass die Menschen in dem Moment ins Stottern geraten sind, in dem sich die Einheit von Sprache und Bedeutung aufgelöst hat. Mit dem Aufkommen der Moderne sind die Worte nicht mehr mit den Dingen identisch, wie noch zur Zeit der Renaissance, sondern sprachliche Zeichen repräsentieren von nun an die Welt. Die Sprache als unendliche Signifikantenkette wird zur Bedingung der Möglichkeit modernen Wissens und zeigt somit die Endlichkeit des Sprechenden auf.⁵¹ Durch die Teilnahme an der gesprochenen, vermittelten, medialen Welt wird das menschliche Subjekt in ein Subjekt der Äußerung und ein Subjekt der Aussage gespalten, das heißt ein Subjekt, das nicht mehr nur durch ein inneres Bewusstsein (*cogito*) konstituiert ist, sondern auch durch ein Äußeres, das in uns schreibt und spricht. Die Zeichenwelt, die dieses unbewusste Äußere strukturiert, enthält keine Bedeutung an sich, sondern "schreibt sich [...] in der Form von Algorithmen und macht aus dem psychischen Apparat selbst eine Informationsmaschine."⁵² Dies ist

⁴⁸ Kittler, "Flechsig/Schreber/Freud," 85–86.

⁴⁹ Sigmund Freud, "Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia Paranoides)," in *Gesammelte Werke, Band VIII* (Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1993), 239–316.

⁵⁰ Eben hierin überschneiden sich Psychoanalyse und Medientheorie, die ebenfalls den Anspruch erhebt, eine Botschaft hinter der Botschaft zu dekodieren (Groys, *Unter Verdacht*, 89).

⁵¹ Die Erfahrung dieser Endlichkeit drückt sich für Foucault letztlich im Wahnsinn aus (Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, 449).

⁵² Vogl, "Technologien des Unbewussten," 375.

ein entscheidender Punkt für eine psychoanalytisch inspirierte Medientheorie, verweist er doch auf die für den medienontologischen Verdacht konstitutive Grenze der Zeichen. Wie bereits erwähnt, geht es einem solchen Verdacht nicht darum, die unendlich zirkulierenden Zeichen auf der medialen Oberfläche lediglich zu betrachten, sondern die Materialität des Zeichenträgers in seiner Endlichkeit selbst zu durchdringen: "Dank der Endlichkeit aller Zeichenträger entsteht [...] die Möglichkeit, ein Subjekt zu denken, das mit den Zeichen rein operational, d.h. unter Absehung von jeglichem Sinn, jeglicher Bedeutung, jeglicher Referenz umgeht". Laut Groys operiert dieses submediale Subjekt im Sinne algorithmischer Verfahren, das heißt "rein manipulativ, technisch-operationell, quasi-maschinell".⁵³ Während diese sinnentleerte Materialität der Medien bisher vor allem als Gefahr für das menschliche Subjekt ausgelegt wurde, lässt sich in Rückgriff auf die von Michel Foucault entworfene Analytik der Endlichkeit feststellen, dass es die nicht-sinngebende, wahnhafte Subjektivität ist, die das Wahrsprechen des technologisch Unbewussten zum Ausdruck bringt. In diesem Sinne wäre auch die in Foucaults Berkeley-Vorlesungen zentrale "parrhesia"⁵⁴ anstatt mit "Wahrsprechen" (*pan* = alles, ganz; *rhema* = das Gesagte), mit "Wahnsprechen" (*para* = neben, außerhalb; im Sinne der para-noia) zu übersetzen. Schreber wäre damit nicht nur Paranoiker, sondern auch "parrhesiastes" par excellence, der angesichts der psychiatrischen Praktiken seiner Zeit sein Leben riskierte, um die Wahrheit für sich und andere zunächst aufzuschreiben und letztlich auch auszusprechen.⁵⁵

Die Pflicht zur Wahrheit bildet für Michel Foucault eines der wesentlichen Merkmale von *parrhesia*.⁵⁶ Darüber hinaus äußert sie sich als Geständnis, das heißt als sprachliche Praxis, die aus sich heraus die Wahrheit sagt. Damit verweist die *parrhesia* wiederum auf den Wahn als eigenständige Form des Wahrsprechens: "Man

⁵³ Groys, *Unter Verdacht*, 46.

⁵⁴ Michel Foucault, *Diskurs und Wahrheit. Berkeley-Vorlesungen 1983*, übers. Mira Köller (Berlin: Merve Verlag, 1996 [engl. 1983]).

⁵⁵ Dem Erscheinen der *Denkwürdigkeiten* 1902 ging ein jahrelanger Rechtsstreit über Schreibers Mündigkeit voraus, zumal sowohl seine Familie als auch sein Arzt Flechsig die Publikation verhindern wollten.

⁵⁶ Foucault, *Diskurs und Wahrheit*, 18–19.

kann sagen, dass im Gegensatz zu den Träumen, die *gedeutet werden* müssen, der Wahn aus sich selbst heraus eine *deutende* Tätigkeit des Unbewussten ist.⁵⁷ Die für Lacan entscheidende Frage nach dem "Wer spricht?" betont einmal mehr die Rolle der Sprache als unbewusste Technologie. Indem die Psychoanalyse die Seinsweise des Menschen auf die Sprache bzw. das Unbewusste der Individuen bezieht, positioniert sie sich als "Gegenwissenschaft" jeglicher Anthropologie.⁵⁸ Ihr Interesse gilt weder den Einzelindividuen als Teil einer Gruppe noch der sich im Individuum widerspiegelnden Gesellschaft, sondern dem Transindividuellen, das jenseits der Grenzziehung zwischen einer subjektiven Innen- und einer objektiven Außenwelt die Verschränktheit von Innen und Außen, von Subjekt und Kultur, von Imaginärem und Symbolischen betont und hierbei die zentrale Rolle der Technologie hervorhebt. Damit erweist sie sich als geeignetes Mittel, um aktuelle Phänomene digitaler Kulturen in den Blick zu nehmen. Gerade interaktive Netzwerktechnologien, wie sie heute im Internet der Dinge massenhaft zum Einsatz kommen,⁵⁹ operieren zunehmend außerhalb des menschlichen Erkenntnisvermögens. So schrieb Kathrine Hayles bereits 2006 angesichts einer immer stärker durch Medientechnologien vernetzten Umgebung: "human awareness comprises the tip of a huge pyramid of data flows, most of which occur between machines."⁶⁰ Um aus diesem permanenten Strom unbewusster Daten Informationen filtern zu können, sind wir auf automatisierte Verfahren angewiesen, wie der explosionsartige Zuwachs algorithmischer Systeme zeigt.⁶¹ Das technologisch Unbewusste zeigt sich als das "Subjekt rein medialer Operationen",⁶² als das submediale Andere, das jenseits jeder Bedeutungsproduktion operiert. Das heißt nicht, dass dieses Subjekt nicht zugänglich wäre, verfügt es doch

⁵⁷ Lacan, Über die paranoische Psychose, 290.

⁵⁸ Foucault, *Ordnung der Dinge*, 450.

⁵⁹ Siehe Florian Sprenger und Christoph Engemann, Hg., *Das Internet der Dinge. Über smarte Objekte, intelligente Umgebungen und die technische Durchdringung der Welt* (Bielefeld: transcript, 2015).

⁶⁰ Katherine N. Hayles, "Unfinished Work: From Cyborg to the Cognisphere," *Theory, Culture & Society* 23, no. 7 (2006): 161.

⁶¹ Felix Stalder, "Algorithmen, die wir brauchen. Überlegungen zu neuen technopolitischen Bedingungen der Kooperation und des Kollektiven," *Standpunkte* 1 (2017), <https://www.rosalux.de/publikation/id/14556/algorithmen-die-wir-brauchen> [zuletzt aufgerufen: 10. April 2018].

⁶² Groys, *Unter Verdacht*, 46.

über einen "materiellen Grund".⁶³ Allerdings offenbart sich dieser – ganz im Sinne der *parrhesia* – eben nur als Geständnis, als ein plötzliches Auftauchen des submedialen Raums. Dass dies ein unheimlicher Vorgang sein kann, zeigen jüngste Beispiele; so jagte Amazon den Nutzern seines Alexa Voice Service einen gehörigen Schrecken ein, nachdem der automatisierte Sprachassistent ohne ersichtlichen Grund in ein gespenstisches Gelächter ausgebrochen war.⁶⁴

Unheimlich ist nach Freud "alles, was ein Geheimnis, im Verborgenen bleiben sollte und hervorgetreten ist".⁶⁵ Bezogen auf die lachende Alexa ließe sich sagen, dass die eigentlich im Geheimen stattfindende Datenaufzeichnung auf ungewollte Weise zum Vorschein kam. Nicht dass wir von dieser Aufzeichnung nichts wüssten, sind uns die hierzu benötigten Geräte doch bestens vertraut. Aber gerade weil das Unheimliche das Heimliche immer schon einschließt, trifft uns die in ihm verborgene Wahrheit im Moment der Offenbarung umso mehr. Die Wahrheit digitaler Kulturen besteht nicht zuletzt darin, dass das permanente Sammeln, Speichern und Prozessieren unserer Daten zur Lebensader eines ganzen Industriezweiges geworden ist. Durch Sprachbefehle, das Versenden von Emails, Einkäufe sowohl im als auch außerhalb des Netzes, Social-Media-Updates, das Ausfüllen von Online-Formularen und vieles mehr speisen wir einen täglich anwachsenden Datenstrom, der von technokapitalistischen Unternehmen angezapft und in Profit umgewandelt wird. Big Data alleine reicht allerdings nicht aus, um das digitale Selbst verwertbar zu machen. Erst im Zusammenspiel mit netzwerkanalytischen Verfahren, die aus Daten Informationen machen, wird die Produktion algorithmischer Subjektivität ermöglicht. So entsteht die Grundlage für eine neue Form der Identitätspolitik: Durch automatisierte Mustererkennung werden Daten interpretiert, um sie für menschliche Subjekte lesbar zu machen. Allerdings stecken hinter den vermeintlich objektiven

⁶³ Groys, *Unter Verdacht*, 31.

⁶⁴ Vanessa Wong, "Amazon knows Alexa devices are laughing spontaneously and it's 'working to fix it,'" *BuzzFeed News*, 8. März 2018, https://www.buzzfeed.com/venessawong/amazon-alexa-devices-are-laughing-creepy?utm_term=.xaWERo1YN#.rhEOA8V7z [zuletzt aufgerufen: 10. April 2018].

⁶⁵ Sigmund Freud, "Das Unheimliche," in *Studienausgabe. Band IV*, herausgegeben von Alexander Mitscherlich et al. (Frankfurt a. M.: Fischer Verlag, 1970), 249.

und neutralen Verfahren algorithmischer Filtersysteme wiederum die altbekannten Macht- und Herrschaftsverhältnisse, was sich darin zeigt, dass die in den Daten ausfindig gemachten Muster unseren rassistischen, sexistischen und klassistischen Vorurteilen entsprechen.⁶⁶ Hier zeigt sich einmal mehr, dass der psychische Apparat nicht einfach die "Innenansicht" eines schon immer in der Welt seienden Subjekts darstellt, sondern vielmehr die in der Außenwelt vorherrschenden Vorstellungen beständig weiterprozessiert.

Damit stellt sich neben dem Lacan'schen "Wer spricht?" auch die Frage: "Wer ist verantwortlich?" Lässt sich ein diskriminierender Algorithmus verklagen? Ist die Internet-Plattform schuld an der zunehmenden Segregation in "Echo Chambers" und "Filter Bubbles"? Oder sind es doch wiederum die Nutzer, die sich nun mal eine vertraute, das heißt ihnen gleichende Online-Umgebung wünschen? Und an wen wendet sich ein vermeintlicher Gefährder, wenn er von algorithmischen Systemen als solcher identifiziert worden ist? Wie der Artikel gezeigt hat, besteht das Problem nicht darin, dass sich mit den digitalen Medien ein technologisches, dem menschlichen Bewusstsein nicht mehr zugängliches Unbewusstes gebildet hat, zumal dieses immer schon Teil menschlicher Kultur und deren Vorurteilen ist. Das Problem ist vielmehr, dass politische Entscheidungen, die kollektiv getroffen werden müssten, an vermeintlich objektivere Maschinen ausgelagert werden. Einmal mehr sind es die Macht- und Herrschaftsverhältnissen, die hier in den Blick geraten, in Latours Anthropologie der Moderne aber bewusst ausgespart werden, um so dem eigentlichen Problem aus dem Weg zu gehen.⁶⁷ Mit den digitalen Medien leben wir zwar in einer zunehmend flachen Ontologie, in der jedes Ereignis mit jedem anderen korreliert, sodass keines mehr eine spezifische Bedeutung aufweist, weil eben alles, was aufgezeichnet wird, Bedeutung gewinnt. Das heißt aber nicht, dass die diffusen Verflechtungen des Sozialen, wie sie die *Existenzweisen* einzufangen versuchen, keine Machtbeziehungen mehr aufweisen. Vielmehr führt das Wuchern der

⁶⁶ Siehe Clemens Apprich et al., *Pattern Discrimination* (Lüneburg/Minneapolis: meson/University of Minnesota Press, 2018).

⁶⁷ Zumindest wird mit Latours Begriff der "Diplomatie" die Möglichkeit einer politischen Handlungsmacht eingeräumt. (Danke an Simon Ganahl für den Hinweis.)

Netzwerke zu einer ganzen Reihe sozialer Konflikte, die sich nicht einfach hinter "Kategorienfehlern" oder "Gelingensbedingungen" verstecken lassen.⁶⁸ Dies ist eine wesentliche Einsicht psychoanalytischer Theorie: Immer dann, wenn behauptet wird, dass es das große Andere – im Sinne von Macht, Herrschaft und Gewalt – nicht mehr gibt, taucht es an anderer Stelle umso mächtiger wieder auf.

Bibliographie

- Apprich, Clemens, Wendy Hui Kyong Chun, Florian Cramer und Hito Steyerl. *Pattern Discrimination*. Lüneburg/Minneapolis: meson/University of Minnesota Press, 2018.
- Chun, Wendy Hui Kyong. *Control and Freedom. Power and Paranoia in the Age of Fiber Optics*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 2006.
- Crawford, Thomas H. "An Interview with Bruno Latour." *Configurations* 1, no. 2 (Spring 1993): 247–268. DOI: <https://doi.org/10.1353/con.1993.0012>
- Deleuze, Gilles, und Félix Guattari. *Rhizom*, übers. Dagmar Berger Berlin: Merve, 1977 (frz. 1976).
- Fischer, Hans R. "Rationalität zwischen logischem und paralogischem Denken." In *Wirklichkeit und Welterzeugung. In memoriam Nelson Goodman*, herausgegeben von Hans R. Fischer und Siegfried J. Fischer, 128–162. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2000.
- Foucault, Michel. *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Übers. Ulrich Köppen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1971 (frz. 1966).
- Foucault, Michel. *Diskurs und Wahrheit. Berkeley-Vorlesungen 1983*. Übers. Mira Köller. Berlin: Merve Verlag, 1996 (1983).
- Foucault, Michel. *Wahnsinn und Gesellschaft*. Übers. Ulrich Köppen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1973 (frz. 1961).
- Freud, Sigmund. "Das Ich und das Es." In *Gesammelte Werke. Band XII*, herausgegeben von Angela Richards, 237–290. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1987.

⁶⁸ Siehe Henning Laux, "Von der Akteur-Netzwerk-Theorie zur Soziologie der Existenzweisen," in *Bruno Latours Soziologie der 'Existenzweisen'*, herausgegeben von Henning Laux (Bielefeld: transcript, 2016), 27.

- Freud, Sigmund. "Das Unheimliche." In *Studienausgabe. Band IV*, herausgegeben von Alexander Mitscherlich et al., 241–274. Frankfurt a. M.: Fischer Verlag, 1970.
- Freud, Sigmund. "Entwurf einer Psychologie." In *Gesammelte Werke. Nachtragsband*, herausgegeben von Angela Richards, 375–486. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1987.
- Freud, Sigmund. "Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia Paranoides)." In *Gesammelte Werke, Band VIII*, herausgegeben von Angela Richards, 239–316. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1993.
- Groys, Boris. *Unter Verdacht. Eine Phänomenologie der Medien*. München: Carl Hanser Verlag, 2000.
- Guattari, Félix. *Die Drei Ökologien*. Übers. Alec A Schaefer. Wien: Passagen Verlag, 1994 (frz. 1989).
- Hayles, Katherine N. "Unfinished Work: From Cyborg to the Cognisphere." *Theory, Culture & Society* 23, no. 7 (2006): 159–166. DOI: <https://doi.org/10.1177/0263276406069229>
- Horn, Eva. "Editor's Introduction: 'There Are No Media'." *Grey Room* 29 (Fall 2007): 6–13. DOI: <https://doi.org/10.1162/grey.2007.1.29.6>
- Kittler, Friedrich A. *Aufschreibesysteme 1800/1900*. München: Wilhelm Fink Verlag, 1985.
- Kittler, Friedrich A. "Die Welt des Symbolischen – eine Welt der Maschine." In *Draculas Vermächtnis. Technische Schriften*, 58–80. Leipzig: Reclam Verlag, 1993.
- Kittler, Friedrich A. "Flechsig/Schreber/Freud. Ein Nachrichtennetzwerk der Jahrhundertwende." In *Die Wahrheit der technischen Welt. Essays zur Genealogie der Gegenwart*, herausgegeben von Hans U. Gumbrecht, 76–90. Berlin: Suhrkamp, 2013.
- Klein, Melanie. "Die psychoanalytische Spieltechnik: Ihre Geschichte und Bedeutung." In *Das Seelenleben des Kleinkindes*, herausgegeben von Hans A. Thorner, 12–35. Stuttgart: Klett-Cotta, 2015.
- Kupke, Christian. "Von der symbolischen Ordnung des Wahns zum Wahn der symbolischen Ordnung." In *Wahn. Philosophische, psychoanalytische und*

- kulturwissenschaftliche Perspektiven*, herausgegeben von Gerhard Unterthurner et al., 107–135. Wien: Turia + Kant, 2012.
- Lacan, Jacques. *Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse. Das Seminar, Buch II*. Übers. Hans-Joachim Metzger. Wien: Turia + Kant, 2015 (frz. 1975).
- Lacan, Jacques. "Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse." In *Schriften I*. Übers. Hans-Dieter Gondek. Wien: Turia + Kant, 2016 (frz. 1966/1999), 278–381.
- Lacan, Jacques. Über die paranoische Psychose in ihren Beziehungen zur Persönlichkeit und Frühe Schriften über die Paranoia. Übers. Hans-Dieter Gondek. Wien: Passagen Verlag, 2002 (frz. 1975).
- Lacan, Jacques. "Wissenschaft und Wahrheit." In *Schriften II*. Übers. Hans-Dieter Gondek. 401–428. Wien: Turia + Kant, 2015 (frz. 1966/1999).
- Latour, Bruno. *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Moderne*. Übers. Gustav Roßler. Berlin: Suhrkamp, 2014 (frz. 2012).
- Laux, Henning. "Von der Akteur-Netzwerk-Theorie zur Soziologie der Existenzweisen." In *Bruno Latours Soziologie der 'Existenzweisen'*, herausgegeben von Henning Laux, 9–31. Bielefeld: transcript, 2016.
- Lévi-Strauss, Claude. "Die Wirksamkeit der Symbole." In *Strukturelle Anthropologie I*, übers. Hans Naumann, 204–225. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1967 (frz. 1949).
- Ortigues, Marie-Cécile und Edmond. *Œdipe africain*. Paris: Pion, 1966.
- Pias, Claus. "Störung als Normalfall." *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 2 (2011): 27–43. DOI: <https://doi.org/10.14361/zfk.2011.0204>
- Schmidgen, Henning. *Bruno Latour zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2011.
- Schmidgen, Henning. "Eine originale Syntax. Psychoanalyse, Diskursanalyse, und Wissenschaftsgeschichte." In *Mediengeschichte nach Kittler*, herausgegeben von Friedrich Balke et al., 27–43. München: Wilhelm Fink Verlag, 2013.
- Schreber, Daniel Paul. *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2003.
- Simondon, Gilbert. *Die Existenzweisen technischer Objekte*. Übers. Michael Cuntz. Zürich: diaphanes, 2012 (frz. 1958).

- Sprenger, Florian, und Christoph Engemann, Hg. *Das Internet der Dinge. Über smarte Objekte, intelligente Umgebungen und die technische Durchdringung der Welt.* Bielefeld: transcript, 2015. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839430460>
- Stalder, Felix. "Algorithmen, die wir brauchen. Überlegungen zu neuen technopolitischen Bedingungen der Kooperation und des Kollektiven." *Standpunkte* 1 (2017). <https://www.rosalux.de/publikation/id/14556/algorithmen-die-wir-brauchen> [zuletzt aufgerufen: 10. April 2018].
- Vogl, Joseph. "Technologien des Unbewussten. Zur Einführung." In *Kursbuch Medienkultur*, herausgegeben von Claus Pias et al., 373–376. Düsseldorf: DVA, 2004.
- Winthrop-Young, Geoffrey. *Friedrich Kittler zur Einführung.* Hamburg: Junius, 2005.
- Wong, Vanessa. "Amazon knows Alexa devices are laughing spontaneously and it's 'working to fix it'." *BuzzFeed News*, 8. März 2018. https://www.buzzfeed.com/venessawong/amazon-alexa-devices-are-laughing-creepy?utm_term=.xaWERo1YN#.rhEOA8V7z [zuletzt aufgerufen: 10. April 2018].

How to cite this article: Apprich, Clemens. "Vom Wahn- und Wahrsprechen des technologisch Unbewussten". *Le foucaldien* 4, no. 1 (2018): 7, 1–20. DOI: <https://doi.org/10.16995/lefou.42>

Submitted: 16 April 2018 **Accepted:** 22 September 2018 **Published:** 17 October 2018

Copyright: © 2018 The Author(s). This is an open-access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC-BY 4.0), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited. See <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.



Le foucaldien is a peer-reviewed open access journal
published by Open Library of Humanities.

OPEN ACCESS